

## Vorbemerkung

Der vorliegende Sammelband enthält fünf Beiträge aus den Bereichen Geschichte, Theologie und Wissenschaftsgeschichte. Gegenstand der Abhandlung „Türkisches und persisches Latein? Sultan Murad III. und Schah Mohammed Khodabanda als Autoren von Reusners *Epistolae Turcicae*“ von Walther Ludwig sind zwei angeblich von dem Sultan Murad III. bzw. von Schah Mohammed Khodabanda stammende Briefe, die der Humanist und Jurist Nicolaus Reusner (1545-1602) in seinen „*Epistolarum Turcicarum libri XIV variorum et diversorum auctorum*“ in lateinischer Übersetzung von Vorlagen aus deutschen Zeitungen veröffentlicht hat. Es ist nicht klar, ob Reusner von der Nicht-authentizität dieser Briefe gewußt hat. Durch ihre lateinische Einkleidung verhalf er ihnen zu erhöhter Respektabilität und weiterer Verbreitung, mit dem Ziel, die Bedrohung durch die Türken zu vergegenwärtigen und Wege zu ihrer Überwindung aufzuzeigen.

In seinem Aufsatz „Vom einen Evangelium zu den vier Evangelien. Zu den Anfängen urchristlicher Literatur“ skizziert Eduard Lohse zunächst, wie sich in der frühesten Zeit durch mündliche Verständigung die rasche Ausbreitung des Evangeliums in der hellenistisch-römischen Welt gestaltete. Sodann zeigt er auf, wie der Schritt von der mündlich ausgerichteten Verkündigung des Evangeliums zur Abfassung eines schriftlich niedergelegten Evangelienbuches vollzogen wurde. Des weiteren bedenkt er die literarische Gestalt des geschriebenen Evangeliums und fragt schließlich danach, auf welche Weise in den vier Evangelien die eine frohe Botschaft des Evangeliums ausgerichtet wurde.

Im ersten Teil seiner Abhandlung „Goethe und Bolzano“ zeigt Wolfgang Künne, daß Goethe den 1810 veröffentlichten „Beyträgen zu einer begründeteren Darstellung der Mathematik“ des böhmischen Mathematikers, Philosophen und Theologen Bernard Bolzano „sehr vorzüglichen Werth und Geist“ zuerkannte, da er hier ein Konzept von der mathematischen Methode dargelegt fand, das seinen eigenen Vorstellungen nahekam. Im zweiten Teil behandelt der Autor die Entwicklung der Einstellung Bolzanos zu Goethe. Während der Prager Gelehrte ursprünglich Schiller wegen des moralischen Impulses seines Schaffens bevorzugte, wurde er später aus ästhetischen Gründen zu einem Bewunderer Goethescher Werke. Behandelt werden ferner die Ansichten böhmischer Goethe-Verehrer, die bei Bolzano studiert haben, und zwar diejenigen Michael Joseph Fels und des Zisterziensers Anton Dittrich. Ausführlich werden musiktheoretische Überlegungen analysiert, die Goethe in einem Brief an einen weiteren Schüler Bolzanos, den Liedkomponisten Adalbert Schoepke,

entwickelt hat. Schließlich untersucht der Autor die Behandlung des Begriffs des Schönen bei Goethe und bei Bolzano.

Otto Kaisers Beitrag „Dokumente einer gescheiterten Freundschaft“ ist die kommentierte Edition von 36 Briefen, die der Göttinger bzw. später Tübinger Professor für Morgenländische Sprachen und Altes Testament Heinrich Ewald (1803–1875) zwischen 1829 und 1842 an seinen Marburger Kollegen Hermann Hupfeld (1796–1866) gerichtet hat und zu denen lediglich zwei Antwortschreiben Hupfelds erhalten sind, die hier ebenfalls publiziert werden. Anlaß für den Beginn dieser Korrespondenz war Hupfelds 1828 veröffentlichte Besprechung von Ewalds „Kritischer Grammatik der hebräischen Sprache“. Obgleich sich Ewald durch den von Hupfeld erhobenen Vorwurf des Leichtsinns in seiner wissenschaftlichen Ehre öffentlich und zu Unrecht herabgesetzt fühlte, suchte er nicht nur die sachliche Verständigung, sondern auch die Freundschaft mit seinem Marburger Kollegen. Von Anfang an war der Briefwechsel jedoch durch eine Reihe von Verständigungsschwierigkeiten geprägt, die wesentlich auf Ewalds Abneigung gegen Wilhelm Gesenius, den Begründer der modernen Hebraistik und der vergleichenden Semitistik, sowie gegen Wilhelm Martin Leberecht de Wette, den Begründer der historisch-kritischen Exegese des Alten Testaments, beruhten, die beide von Hupfeld dankbar verehrt wurden. Die Korrespondenz brach ab, als Ewald Hupfeld verdächtigte, durch die Veröffentlichung einer nicht namentlich gekennzeichneten Rezension seiner „Ausführlichen Grammatik“ insgeheim gegen ihn intrigiert zu haben. Der Beitrag versteht sich als Quelle für einen Kommentar zur Geschichte der Hebraistik und der Semitistik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Abhandlung „Der Briefwechsel von Carl Friedrich Gauß mit Wolfgang Sartorius von Waltershausen und ergänzende Materialien, vor allem aus dem Gauß-Nachlass“ erweitert Karin Reich unsere Kenntnis von dem Verhältnis zwischen Carl Friedrich Gauß und Wolfgang Sartorius von Waltershausen. Sartorius ist heute vor allem und fast ausschließlich als erster Biograph des princeps mathematicorum bekannt. In dem Beitrag werden vier Briefe veröffentlicht, die Gauß an Sartorius gerichtet hat, sowie 13 von Sartorius an Gauß gesandte Briefe. Hinzu kommen zwei Briefe, die Johann Benedict Listing von seiner ersten, zusammen mit Sartorius unternommenen Italienreise an Gauß gerichtet hat, sowie ein Brief von Sartorius an die Göttinger Societät der Wissenschaften. Durch diese Veröffentlichung und durch die Analyse dieses Briefkorpus wird nunmehr deutlich, daß Sartorius zu Gauß' engen Mitarbeitern auf dem Gebiet der Erforschung des Erdmagnetismus gehört hat, welche Disziplin Gauß durch tiefeschürfende theoretische Arbeiten und durch die Organisierung eines über die ganze Welt verbreiteten Netzes von Meßstationen auf eine gänzlich neue Grundlage gestellt hat.

*W. L.*